

The logo is a stylized, bold, black letter 'B'. The left vertical stroke is a solid black bar. The right vertical stroke is also a solid black bar, but the top and bottom horizontal strokes are curved inwards, creating a central white space that resembles the shape of an open book.

BUCH
SCHMIEDE

Werner Skibar (Hrsg.)

**MORBUS
2**

**Bei
Vollmond
bist du tot**

EIN PHANTASTISCHER ROMAN

© 2019 Werner Skibar
Herausgeber: Werner Skibar
Autoren: Zoë Angel & Charly Blood
Umschlaggestaltung: Werner Skibar
Layout: Werner Skibar
Titelbild: Erik R. Andara
Illustrationen: Bianca Haloun, Jörg Vogeltanz & Andreas Joska
Lektorat: Dr. Trash
Korrektorat von „Von den Schatten der Spuren
der auferlegten Schuld“: Victoria Steiner
weitere Mitwirkende: Squirella Oakhorn

Auf Wunsch der Autoren folgt
der Text den Regeln der alten Rechtschreibung

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
978-3-99093-063-2 (Paperback)
978-3-99093-064-9 (Hardcover)
978-3-99093-065-6 (e-Book)
Printed in Austria

Inhaltsverzeichnis

Das BASILISK-Team – Seite 8

MORBUS Band 3: Bei Vollmond bist du tot
von Zoë Angel & Charly Blood – *Seite 11*

MORBUS Band 4: Im Bann der Mörderpuppe
von Charly Blood – *Seite 107*

Der Hohepriester und die Prinzessin
von Charly Blood – *Seite 211*

Von den Schatten der Spuren der auferlegten Schuld
von Charly Blood – *Seite 233*

Aus dem Archiv – Seite 255

Zum besseren Verständnis – Seite 258

Autoren & Illustratoren – Seite 260

Erstveröffentlicht wurden Band 3 und 4 als
Doppelband im Taschenbuchformat:
MORBUS 3/4: Bei Vollmond bist du tot
Evolver Books, Juni 2014

Der Hohepriester und die Prinzessin
wurde als Evolver Books-Werbeheft
im Juni 2015 veröffentlicht.



Das BASILISK-Team

Die Geheimorganisation **BASILISK** beschützt Wien vor übernatürlichen Bedrohungen und Angriffen aus anderen Dimensionen. Ihr Hauptquartier befindet sich unter dem Stephansdom.

Harald „Harry“ Teufel ist der Chef von BASILISK. Dank seiner ruhigen Art schafft er es auch in Ausnahmesituationen, der Gruppe einen sicheren Halt zu geben. Er hat den Dreißiger hinter sich, wirkt aber mit seinem am Hinterkopf zusammengebundenen Pferdeschwanz und seiner schelmischen Art wie ein ewiger Student.

Walter Riegl ist Bibliothekar und der Kopf der Gruppe. Auch wenn er unnahbar und ernst scheint, sind ihm seine Mitstreiter sehr wichtig. Der großgewachsene, hagere Mann Ende zwanzig mit der klassischen Brille eines Bücherwurms überrascht jedoch immer wieder mit Fähigkeiten, die man eigentlich eher einem Abenteurer und Einbrecher zutrauen würde.

Thomas Steinbecker: Der Magier mit dem halblangen blonden Haar verzaubert durch sein engelhaftes Aussehen nicht nur die Herzen der Frauen (was ihm gar nicht recht ist), sondern ist auch eine Koryphäe für magische Schriften – und er weiß dieses Wissen gekonnt einzusetzen. Er ist Anfang zwanzig.

Petra Jesselmaier: Das kleine Gruftie-Girl mit dem hüftlangen schwarzen Haar und den grünen Katzenaugen ist das Küken von BASILISK. Sie ist die Seherin der Gruppe, hat Visionen und kann die Gefühle ihrer Mitmenschen erspüren.

Bernd Waidmann: Der Mittvierziger arbeitet als Privatdetektiv, ist die kriminalistische Stütze der Gruppe und hat gute Kontakte zur Kripo, bei der er lange gearbeitet hat. Er liebt seinen Ledermantel, Marlboros und amerikanischen Whiskey.

B4111K

LOÏ ANGEL & CHARLY BLOOD

MORBUS

Band 3

**Bei Vollmond
bist du tot**



Abbildung auf der Vorderseite:

Die Virgilkapelle wurde um 1246 mit Fugenmalereien und Radkreuzen in den Nischen ausgestattet. Die Abbildung zeigt eines dieser byzantinischen Radkreuze.

Kälte. Diese furchtbare Kälte.

Er kauerte im Schatten, bedeckte seinen zitternden Leib. Nichts ergab Sinn.

Seine Augen brannten, die Welt wirkte so verwaschen. Gedanken formten sich in seinem Kopf. Er versuchte sie zu fangen, einfach, um verstehen zu können.

Diese verfluchte Kälte. Diese fremde Welt. Die Linien, die Zeichen! Lichter in dunkelster Nacht.

Wo war sein Freund nur geblieben? Er war doch gerade noch da gewesen ...

Sein Verstand schrie stumme Schreie.

Da bemerkte er eine Gestalt. Sie kam hastig auf ihn zu. Was aus ihrem Mund drang, beleidigte seine Ohren. Es war schrill und unverständlich.

Das Wesen hob drohend einen langen, spitzen Gegenstand. Plötzlich war es bei ihm – und ließ die grün-blaue Waffe auf seinen Rücken knallen. Schmerzen durchzuckten ihn.

Bevor er handeln konnte, traf ihn der nächste Schlag.

Was war das nur für eine grausame Welt?



Blaulicht erhellte die finstere Nacht. Der Vollmond verschwand hinter dunklen Wolken, als wolle er dem Grauen nicht länger beiwohnen.

Revierinspektor Gustav Horak fluchte. Der einen Meter neunzig große Mann mit dem fortgeschrittenen Bierbauchansatz betrachtete den verstümmelten Leichnam. Es gruselte ihn. In all den Jahren als Kriminalbeamter hatte er schon viel erlebt, aber die ermordete Frau zu seinen Füßen war ein neuer „Höhepunkt“. Alles war voller Blut. Man hatte das Opfer aufgespießt. Die Tatwaffe war unterhalb des

Unterkiefers in den Hals getrieben worden und ragte am Nacken heraus. Horak schüttelte es. Das Mordwerkzeug war nämlich ein Regenschirm.

Horak nickte den Kollegen zu. Er hatte genug gesehen. Sie durften wieder die Plane über den Leichnam legen.

Horak konzentrierte sich auf die Fakten: Das Opfer war eine Frau um die siebzig. Sie war verprügelt und zuletzt mit dem Regenschirm hingerichtet worden. Ihr Pelzmantel, der in der Nähe lag, war ebenfalls blutverschmiert und stark beschädigt. Horak vermutete, dass der Zerstörungsakt erst nach dem eigentlichen Mord stattgefunden hatte. Fast, als hätte der Mord den Täter so aufgegeilt, dass er sich danach noch abreagieren musste.

Eine Theorie, mehr nicht. Trotzdem beschloss Horak, dass der Mord auch in Richtung Sexualdelikt betrachtet werden musste.

„Gustav. Wir haben eine Zeugin.“

Horak folgte dem Ruf des Kollegen und verließ den schäbigen Hinterhof, der von grauen Gemeindebauten aus den Sechzigern umgeben war. Ein kühler Märzregen hatte erneut eingesetzt. Das würde die Spurensuche nicht erleichtern.

Die Zeugin starrte ihn nur stumm an. Es war eine Frau um die fünfzig; sie wirkte verbraucht, als hätte sie schon zwei harte Leben hinter sich. Ihre Hände zitterten, als sie sich eine Zigarette anzündete. Ob es die Kälte oder der Schrecken war, vermochte Horak nicht zu sagen.

„Ich hab mir nichts dabei gedacht“, erzählte sie. „Ich bin vor dem Fernseher eingeschlafen und irgendwann gegen zehne aufgewacht. Da hab ich rausgeschaut und den Vollmond beobachtet. Der war echt schön, hat mich an früher erinnert ... Dann hab ich die Lisl gesehen – die wohnt nebenan auf der Stiege drei. Die Lisl ist hier im Haus nicht

sehr beliebt, weil sie sich dauernd über alles aufregt. Hat sich auch schon ein paarmal über mich beschwert, wegen Müll und Lärm und so Sachen. Der alte Drachen muss einfach immer einen Wirbel machen. Ich hätt's ja oft schon am liebsten erschlagen ...“

Als die Zeugin registrierte, was sie gerade gesagt hatte, wurde sie bleich. Erschrocken stammelte sie: „Herr Inspektor, das war natürlich nur so dahergredt. Natürlich würde ich nie ...“

„Erzählen Sie einfach, was Sie gesehen haben.“ Horak traute ihr zwar keinen Mord zu, aber er nahm die Zeugin vorläufig in die Liste der Verdächtigen auf. Mit irgendeinem Namen musste er schließlich anfangen.

„Die Lisl hat wieder einmal an Wirbel gmacht und irgendwen als Perversen beschimpft. Irgendwas von ‚nackt‘ und ‚ganz ohne Gwand‘ hats grufen. Hat mich nicht so interessiert, nur gestört. Bei der Schimpferei hat sie dann wieder ihren Regenschirm gezückt. Das macht sie oft. Mit dem schlägt sie auch Kinder, wenn die ihr auf die Nerven gehn.“

„Ist der Regenschirm grün-blau?“ fragte Horak.

„Genau“, bestätigte die Zeugin.

Horak rieb sich die Schläfe. Die alte Frau war also mit ihrem eigenen Regenschirm ermordet worden. Mit was für einer Art Täter hatte er es hier nur zu tun?



Wer im ersten Wiener Gemeindebezirk spazierenging und fasziniert die alten Gebäude betrachtete, konnte nicht ahnen, dass er stets nur einen Teil der Stadt zu sehen bekam. Tief unter ihm lagen alte Katakomben, Keller und Geheimgänge. Es gab sogar Wege, die so tief hinunter in die Erde

führten, dass man sie verschütten musste, um dem uralten Schrecken, der bei den Grabungen aufgeweckt wurde, den Weg nach oben zu versperren.

In einem dieser alten Keller, der nach Moder und Tod roch, hatten sich mehrere Gestalten versammelt. Keine von ihnen zeigte ihr wahres Gesicht. Die Anwesenden trugen Schnabel- oder Tiermasken, die Ratten, Eulen und Raben darstellten. Ansonsten waren sie nackt. Es waren Männer und Frauen, von jung bis alt, die sich hier aneinanderschmiegten, um jemanden zu beschwören. Auf einem provisorischen Altar stand ein alter, mit allerlei Schnörkeln verzierter Stuhl. Schwarze Kerzen, auf menschlichen Totenschädeln plaziert, tauchten den Platz in ein unheimliches Licht.

Endlich kam der Gerufene. Ein Mann materialisierte sich auf dem für ihn vorgesehenen Sitzplatz. Er war nackt. Kein einziges Haar zierte seinen ausgemergelten Körper. Unter seiner Haut arbeitete es, dauernd zerbrachen Knochen und wuchsen wieder zusammen. Man hörte sie leise knacken, als wäre ein schwerer Gegenstand auf sie gefallen. Die Augäpfel des Mannes waren von schwarzer Farbe. Er blickte damit tief in die Seelen der Anwesenden. Damit zeigten sie sich nicht nur körperlich nackt vor ihm – nein, auch ihr Innerstes barg keine Geheimnisse mehr.

Neben ihm tauchte eine zweite Gestalt auf, die jeder sofort als Henker erkannte. Eine schwarze Kapuze verbarg das Gesicht des Mannes. Er trug ein schlichtes Leinengewand, auf dem eingetrocknetes Blut und Dreck klebte. Von der großen Axt, die er bedrohlich in beiden Händen hielt, tropfte noch frisches Blut.

„Herr Unkner“, sprach einer der Anwesenden, der eine Schnabelmaske trug. Sein gebräunter Körper wirkte durchtrainiert. „Es ist vollbracht. Wien hat wieder Blut getrun-

ken. Unser Jäger hat zugeschlagen. Er hat seine Bewährungsprobe bestanden, auch wenn ihm das sicher nicht klar ist. Ich habe ihn geführt. Er ist nun soweit.“

Unkner erhob sich von seinem Stuhl.

„Ausgezeichnet“, sprach er. „Ich bin sehr zufrieden!“

Der Angesprochene verbeugte sich ergeben. Er hatte den Meister glücklich gemacht. Alles lief nach Plan.



Zwei Monate später feierten Harry und Walter im *Gasthaus Quell* mit ein paar Bieren und dem ausgezeichneten Gulasch des Wirten Poldi einen erfolgreichen Tag. Seit der Vernichtung des sadistischen Clowns waren gerade einmal ein paar Stunden vergangen. Der vermisste Privatdetektiv Bernd Waidmann war gefunden worden, und die Geheimgruppe BASILISK hatte Wien von einer Bedrohung befreit.

Als das Gulasch den ärgsten Hunger gestillt und das erste Bier eine angenehm entspannte Atmosphäre geschaffen hatte, unterbrach Harry das durch das Essen entstandene Schweigen: „Petra hat sich gut geschlagen, findest nicht auch?“

„Ja, war durchaus brauchbar. Aber ein bisschen bleich war sie dann schon um die Nase“, antwortete Walter skeptisch.

„Ich habe zwar *deinen* ersten Einsatz nicht miterlebt, aber wenn man gleich am Anfang so ein Monster erledigen muss, ist das schon eher heftig. Außerdem dürfen wir eines nicht vergessen: Ohne ihre Vision hätten wir den Clown sicher nicht so schnell gefunden.“

Walter nickte. Er erinnerte sich, wie er das erste Mal so ein Wesen aus der Clowndimension bekämpft hatte. *Ach, wie naiv war er doch gewesen!* Das Monstrum hatte sich lange im Konzentrationslager Mauthausen herumgetrieben und dort

von Leid und Tod ernährt. Dementsprechend mächtig und grausam war es. Der Einsatz hatte damals seinen Freund Fritz Reichmann das Leben gekostet – hauptsächlich deswegen, weil Walter unbedingt Clownspeichel für weitere Untersuchungen abzapfen wollte. Seitdem war ihm klar: Einen verletzten Clown darf man auf keinen Fall unterschätzen.

Es stach in seinem Herzen, als er an Fritz dachte. Wieder jemand, der ihm nahe stand und der wegen ihm den Tod gefunden hatte. Walter schweifte in Gedanken ab. Er seufzte innerlich. *Am besten, man lässt keine Leute an sich heran, die sterben einem eh nur weg. Kaum hat man sich an jemanden gewöhnt, steht man am nächsten Tag schon vor seinem Grab.*

„Wir haben morgen viel Aufräumarbeit vor uns“, stellte Walter nachdenklich fest. „Das Räumen der Lagerhalle wird sicher einige Zeit dauern. Vor allem die Überreste der Ermordeten müssen weg.“

„Schlimme Gschicht, das Ganze“, erwiderte Harry. Das Beseitigen von Spuren hatte er schon immer gehasst, besonders in Fällen wie diesem.

„Aber du hast recht, Harry“, nahm Walter das Gespräch nach einem weiteren Schluck Bier wieder auf, „Petra wird sich schon machen! Allerdings – nachdem ich die chaotische Wohnung von Bernd gesehen habe, stellt sich bei mir eher die Frage, was wir nun mit dem machen?“



Auch wenn der weltbekannte Schönbrunner Tiergarten seine glorreichen Zeiten hinter sich hatte und viele der Gehege nicht mehr der modernen Tierhaltung entsprachen, war er weiterhin ein Publikumsmagnet geblieben. Der Mai lockte mit seinen warmen Frühlingstagen noch dazu viele der

eingesperrten Wildtiere heraus, sodass die Besucher einiges zu sehen bekamen. So konnte man zum Beispiel einen der Leoparden beobachten, der mit geschlossenen Augen die wärmende Mittagssonne genoss. Der viel zu enge Käfig im Schönbrunner Zoo hatte ihn träge und faul werden lassen. Er liebte den Schlafplatz bei den Gittern, dort stiegen ihm die Gerüche der Menschen wunderbar in die Nase. Die meisten Zweibeiner rochen verlockend gut, vor allem die jungen. Es gab aber auch welche, die einen richtig unangenehmen Geruch hatten und ganz üble schrille Laute von sich gaben. Soviel er wusste, nannten die Zweibeiner das „reden“.

Gerade hatten sich wieder ein paar aufdringlich Riechende vor seinem Käfig versammelt und stießen schrille Laute aus: „Mei, ist der schön! So kräftig – und erst das Fell! Hm... eine echte Schönheit, das Tier.“

Margarete Kainz stand mit ihren Freundinnen vor dem Leopardenkäfig. Wie jeden Montag und Samstag gingen die vier Pensionistinnen gemeinsam in den Tiergarten, und das schon seit beinahe zwei Jahren. Ihre Runde verlief immer gleich. Sie begann mit einer Melange im Kaiserpavillon, wo meist über die schreckliche Jugend von heute gelästert wurde. Und auch darüber, wie schlimm sich die Welt entwickelt hatte. Zugegeben, früher war zwar der Krieg gewesen und man hatte nichts zum Essen gehabt, aber immerhin hatte man damals noch wahre Werte, war glücklicher und viel dankbarer. *Ja, die gute alte Zeit, leider kommt sie nicht zurück.*

Nach dem Kaffee spazierten die Damen die verschiedenen Wege entlang und berichteten über ihre unfähigen Schwiegertöchter oder Schwiegersöhne. Bei den Raubkatzen endete ihre Runde für gewöhnlich. Anne Citek betrachtete den schlafenden Leoparden und mein-

te zu ihrer Freundin Margarete: „Schön ist er ja wirklich, aber auch arm. So ein prächtiges Tier gehört doch nicht in einen engen Käfig, da kann er ja nicht einmal richtig laufen. Ich finde das unnatürlich.“

„Ach geh, ich finde, du übertreibst“, antwortete die dritte im Bunde. Sie hatte einen leichten ungarischen Akzent und war gekleidet wie die englische Königin. Ilona Toth, eine reiche ungarische Witwe, wohnte gleich gegenüber dem Tiergarten. Sie hatte die Viererrunde ins Leben gerufen. „Freundinnen des Zoos“ nannten sie sich.

Ilona starrte den Leopard an, der jetzt seinen Kopf gegen die Windrichtung legte, als störte ihn irgendein Geruch. Dabei gähnte er einmal so richtig herzhaft, dass man seine scharfen Raubtierzähne gut sehen konnte.

Ilona seufzte und meinte an Margarete gewandt: „In einem gebe ich dir recht: Der Leopard ist wirklich ein schönes Tier. So kraftvoll, so schnell – und erst die Augen! Da hat man manchmal, wenn er einen so ansieht, das Gefühl, dass er versteht, was wir sagen, und uns zum Fressen gerne hat. Aber am Schönsten ist sein Fell. Das ist wirklich herrlich!“ Sie seufzte. *Was für einen wunderbaren Pelzmantel würde er doch abgeben ...*

Anne Citek schüttelte bei diesen Worten entsetzt den Kopf, doch die anderen zwei Pensionistinnen lachten nur über Ilonas Kommentar. Sie kannten ja ihre Vorliebe für Pelze. Sogar jetzt, an so einem warmen Maitag, hatte Ilona sich ihre Fuchsstola nicht verkneifen können, weil die ja so gut zu ihrem hellbraunen Mantel passte.

Ingeborg, das vierte Mitglied der Damenrunde, stimmte gleich mit ein und meinte begeistert: „Ja, so ein Leopardenfell ergibt schon einen schönen Mantel, nicht wahr? Sag, Ilona, weißt du eigentlich schon, dass der Weissmüller in der Innenstadt jetzt Abverkauf hat? Hauptsächlich Nerz